vom 19.04.2016, 15:51 Uhr Update: 19.04.2016, 16:50 Uhr

Kritik

Jenseitsfahrt

Von Brigitte Borchhardt-Birbaumer

KHM im Theseustempel: Hyperrealismus-Star Ron Mueck schickt einen Mann im Boot.

Nach John de Andrea und Duane Hanson ging in den 1990er Jahren ein neuer Star der hyperrealistischen Bildhauerszene in London auf. Bei Ron Mueck, 1958 im australischen Melbourne geboren, war und ist es nicht mehr soziales Engagement wie bei Hanson oder die komplette Verunsicherung durch Menschenähnlichkeit im Ausstellungsraum: Seine Figuren sind entweder zu klein oder zu groß, auch wenn sie wie bei den beiden Vorgängern eine penibel gemalte Hautoberfläche samt Haaren über Silikonmischungen mit Fiberglas, Polyester- und Acrylharzen aufbieten.

Gebeugte Menschen

Durch die halbe Menschengröße des nackten "Man in a Boat" von 2000-2002 fällt die vorhandene "Ebenbildlichkeit" und Identifizierungsnot weg. Sehr gemischte Gefühle gegenüber dieser poetischen Installation an diesem speziellen Ort treten auf. Ein Durchschnittsmensch in etwas mehr als halber Lebensgröße in einem alten Holzkahn, der möglicherweise einmal auf der Themse benützt wurde, konterkariert den ehedem für die heroische Statue Antonio Canovas geschaffenen Theseusmythos.

Poesie, Mythos, Metapher? Ron Muecks "Man in a Boat" (2002) setzt im Theseustempel besondere Akzente.

© KHM-Museumsverband

Auch dem vor den Treppen stehenden Athleten entsprechen sein Bauchspeck und seine weiße Hautfarbe mit Rötungen an den Extremitäten gar nicht. Leicht aus der Achse gerückt, mutet die Installation wie eine zeitgemäße Metapher auf die alltäglichen Bootstragödien im Mittelmeer an; doch Mueck hat sie nicht so intendiert. Der Mann ist nicht als Flüchtling deklariert, aber seine Nacktheit und Isolation passt sich aktueller Bedeutung an. Zudem hat er das anfangs geplante Gepäck hinter sich verloren und wirkt in seiner Haltung als

einsamer Melancholiker.

Daneben erinnert das Boot im Ausstellungsraum an die poetischen Installationen der Arte Povera-Künstler auf den Biennalen der 1970er Jahre und weiter zurück an die fahrenden Seelenfigürchen in den Jenseitsbooten der Antike; denn auch sie waren kleine realistische Gestalten, wenn auch zuweilen geflügelt. Da es sich um einen eher in der Midlifecrisis befindlichen, leicht gebeugten Menschen mit psychologischer Tendenz ins Pessimistische handelt, liegt ihm der Tod wohl näher als die Bootsmetapher für Geburt und Symbol der unbefleckten Empfängnis Mariens. Die Überfahrt in ein anderes Leben oder das Treiben, das ihn in einer Passage der Ungewissheit belässt, macht den geheimnisvollen Reiz aus. Losgelöst vom Eroberer Theseus an diesem Kunsttempel, auch von Canovas Auftraggebern Napoleon und Kaiser Franz I., bleibt die Interpretationsbreite für einen Theseus, der den Ariadnefaden verloren hat.

Abseits des Kunstmarkts

Mueck fertigte ehedem Marionetten an und war Meister im Erzeugen von Spezialeffekten - so hat er Jim Hensons Film "Labyrinth" (1986) mit David Bowie ausgestattet und schon seine deutschstämmigen Eltern waren Spielzeughersteller. Er hat keine künstlerische Ausbildung, der Absprung aus der Film- und Werbeindustrie in die Kunst gelang ihm mit einem Beitrag zur Schau seiner Schwiegermutter, der Malerin Paula Rego, 1996 in der Hayward Gallery.

Nachdem Sammler Charles Saatchi aufmerksam wurde, gelang ihm der Durchbruch mit der überlebensgroßen Figur "Dead Dad" in der Ausstellung "Sensations" in der Royal Academy von London. Kurz danach, 2001, vertrat er England bereits auf der 49. Biennale in Venedig und hat bis heute 43 Skulpturen geschaffen - nicht mehr, er folgt also nicht dem Klischee von "Sensations" und Markt, lebt enorm zurückgezogen, braucht zwei oder mehr Jahre für jedes Werk.

Die Zusammenarbeit mit großen Museen begann mit der National Gallery London, als während eines Stipendiumsaufenthalts auch der "Man in a Boat" entstand. Das im Theseustempel vor fünf Jahren mit Ugo Rondinone begonnene Gegenwartskunstprogramm des KHM bekommt mit Mueck einen besonderen Akzent, in einem Jahr wird er ein Werk für eine Schau im Haupthaus beitragen.

URL: http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/kunst/813624_Jenseitsfahrt.html

© 2016 Wiener Zeitung